

Die Prussia-Sammlung im Museum für Vor- und Frühgeschichte

Christine Reich

Im Prussia-Museum in Königsberg i. Pr. bzw. im dortigen Landesamt für Vorgeschichte wurde bis zum Zweiten Weltkrieg die bedeutendste Sammlung zur Prähistorie Ostpreußens aufbewahrt. Durch Kriegsereignisse und Verlagerungen wurde sie auseinandergerissen und galt lange Zeit als verschollen. Ein großer Teil der Studiensammlung und des zugehörigen Fundarchivs befindet sich heute im Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz.¹

Geschichte der vorgeschichtlichen Sammlung des Prussia-Museums bis zum Zweiten Weltkrieg

1844 wurde die Altertumsgesellschaft Prussia insbesondere durch Ernst August Hagen – seit 1830 Inhaber der ersten Professur für Kunstgeschichte und Ästhetik an der Königsberger Universität – in Königsberg gegründet.² Sie machte sich unter anderem die „*Aufsuchung und Erhaltung der preußischen Altertümer und Kunstwerke jeder Art*“ zur Aufgabe. Folgerichtig wurden Ausgrabungen durchgeführt und eine eigene Sammlung aufgebaut.³ Hinzu kamen Bestände anderer Institutionen, die der Gesellschaft im Laufe der Zeit immer wieder übertragen wurden. 1845, bereits ein Jahr nach ihrer Gründung, erhielt die Prussia eine Sammlung provinzieller Altertümer, vor allem Steinbeile, von der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft.⁴ Diese war 1790 in Mohrunen gegründet worden und hatte 1798 ihren Sitz nach Königsberg verlegt. Erst 1865 nahm die Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft ihre Sammlungs- und Ausgrabungstätigkeit hinsichtlich vorgeschichtlicher Funde wieder auf, was letztlich 1876 zur Gründung des Ostpreußischen Provinzialmuseums der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft führte. Bibliothekar der Gesellschaft und ab 1874 Leiter der prähistorischen Abteilung war Otto Tischler (1834–1891), einer der führenden deutschen Prähistoriker seiner Zeit.⁵ Er entwickelte das auch heute

noch in seinen Grundzügen gültige Chronologieschema Ostpreußens. Darüber hinaus begründete er auch die Gliederung der Latène- und Kaiserzeit Europas. 1891, nach dem frühen Tod Tischlers, übernahm Alfred Jentzsch die Leitung der anthropologisch-prähistorischen Abteilung des Provinzialmuseums und bis 1899 auch den Vorsitz der Gesellschaft.

Nachfolger Tischlers als Bibliothekar wurde Heinrich Kemke. Er führte vor allem die chronologischen Untersuchungen Tischlers weiter und verfeinerte dessen System. Gerade an seiner Person zeigt sich, dass das Verhältnis von Physikalisch-Ökonomischer Gesellschaft und der Altertumsgesellschaft Prussia weniger von Konkurrenz als durch ein fruchtbares Neben- und Miteinander geprägt war, so wurde Kemke später auch Kustos des Prussia-Museums.⁶

Die Ergebnisse der reichen Ausgrabungs- und Sammlungstätigkeit und die Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia wurden zunächst in den Preußischen Provinzialblättern bzw. deren Nachfolger, den Neuen Preußischen Provinzialblättern, später in der Altpreußischen Monatsschrift veröffentlicht. Ab 1878 erschienen die „Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia“ als selbständiges Organ. Dies war nicht zuletzt ein Verdienst Georg Bujacks, unter dessen Vorsitz – von 1872 bis zu seinem Tod 1891 – die Gesellschaft eine Blütezeit erlebte, mit der auch der Ausbau des Museums einherging. Ebenfalls in diese Periode fiel die Tätigkeit von Johannes Heydeck, Historienmaler und Professor an der Kunstakademie. Seine Ausgrabungen zeichneten sich vor allem durch genaue Beobachtungen und Dokumentationen aus.⁷

1879 wurde der erste Ausstellungskatalog des Prussia-Museums publiziert. Am 6. September des selben Jahres besuchte Kronprinz Friedrich (der spätere Kaiser Friedrich III.) das Prussia-Museum. Als Folge davon wurde 1881 die Sammlung von Landesaltertümern im Königlichen Staatsarchiv in Königs-

¹ Kürzere Darstellungen der Sammlungsgeschichte: Reich 2003a; 2003b.

² Bezzenberger 1895, 179.

³ Kemke 1910, 447.

⁴ Tischler 1890, 85 ff. – Vgl. auch: Stieda 1890, 38 ff.; er nennt als Jahr allerdings 1844.

⁵ Zur Bedeutung Tischlers vgl. auch: Engel 1935, 32 ff.

⁶ Sitzber. Altges. Prussia 33, 1939, 8; vgl. auch Kemke 1910, 458, besonders aber 455, wo Kemke auf Mitglieder eingeht, die für die jeweils andere Gesellschaft Ausgrabungen unternommen haben.

⁷ Zur Forschungsgeschichte vgl. auch Nowakowski 1996, 6 ff.

berg an das Prussia-Museum zur treuhänderischen Aufbewahrung abgegeben. Diese Kollektion war bereits 1811 angelegt worden und stellte somit die älteste Sammlung Ostpreußens in öffentlicher Hand dar.⁸

Nachfolger Bujacks wurde Adalbert Bezenberger, der den Vorsitz der Altertumsgesellschaft von 1891 bis 1916 inne hatte und gleichzeitig auch die Leitung des Prussia-Museums übernahm. Er war Professor für vergleichende Sprachwissenschaften in Königsberg, hielt aber auch Vorlesungen über Vorgeschichte. Als Mitstreiter Bezenbergers sind Felix Peiser, der ihm als Vorsitzender nachfolgte, Emil Hollack und Karl Stadie zu nennen. Peiser beschäftigte sich insbesondere mit der Untersuchung westmasurischer Gräberfelder, während Stadie vor allem im östlichen Masuren und im Samland Grabungen durchführte. Hollacks besonderes Verdienst ist die Erstellung einer vorgeschichtlichen Übersichtskarte Ostpreußens mit einem Fundverzeichnis, das auch alle damals bekannten bibliographischen Nachweise zu den erfassten Orten enthält.⁹

Die Ausgrabungsmethodik – wie auch die Publikationen – müssen für den Anfang des 20. Jahrhunderts als fortschrittlich bezeichnet werden; auch hier ist Tischler als Vorreiter zu nennen.¹⁰ Die umfangreiche Grabungstätigkeit führte zu einem massiven Anwachsen der Sammlung. Zwischen 1881 und 1923 bezog das Prussia-Museum mehrmals neue Räumlichkeiten. 1905 erhielt das Prussia-Museum von der Provinz die vorgeschichtliche Sammlung des Ostpreußischen Provinzialmuseums.¹¹ Bereits vor dem Ersten Weltkrieg umfasste die vorgeschichtliche Sammlung des Prussia-Museums also nicht nur das von der Gesellschaft selbst gesammelte und ergrabene Material, sondern auch die Altertümer aus dem Königlichen Staatsarchiv und die prähistorische Sammlung des Ostpreußischen Provinzialmuseums bzw. der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft. Von 1921 bis 1923 war Max Ebert Vorsitzender der Prussia. Als Professor in Königsberg und in Riga beschäftigte er sich nicht nur mit Ostpreußen, sondern

mit ganz Osteuropa, insbesondere den Kulturen an der Ostseeküste. Dieses breitere Forschungsinteresse bot einen gewissen Ausgleich für die in dieser Zeit aufgrund der knappen finanziellen Mittel nur in eingeschränktem Maße vorgenommenen Ausgrabungen und systematischen Untersuchungen.

Aufgrund massiver wirtschaftlicher Schwierigkeiten während der Inflation übergab die Gesellschaft 1925 das Prussia-Museum – bestehend aus der heimatkundlichen, völkerkundlichen und vorgeschichtlichen Abteilung sowie der Waffensammlung – an die Provinz Ostpreußen.¹² Erster hauptamtlicher Direktor wurde Wilhelm Gaerte,¹³ später wurde er auch Vorsitzender der Prussia-Gesellschaft. In dieser Zeit ist eine Abnahme von archäologischen Materialvorlagen zu verzeichnen. Vor allem Gaerte selbst wandte sich zunehmend volks- und heimatkundlichen Themen zu, verfasste daneben aber auch zusammenfassende Studien zur Vor- und Frühgeschichte Ostpreußens.¹⁴ Er bemühte sich um eine Popularisierung der Prähistorie, insbesondere durch Vorträge vor Lehrer- und diversen anderen Verbänden. Auf ihn geht auch die Ausbildung von Kreispflegern in allen Teilen Ostpreußens zurück, was zu einer stetig steigenden Anzahl von Fundmeldungen führte. Ausgrabungen fanden zwar weiterhin statt, wenn auch z. T. nur in eingeschränktem Umfang, häufig wurden jedoch lediglich zusammenfassende Vorberichte publiziert.¹⁵

Als zweite wichtige Persönlichkeit dieses Zeitabschnitts ist Carl Engel zu nennen, der von 1929 bis 1934 wissenschaftlicher Assistent am Prussia-Museum war. Er verfasste zahlreiche Artikel und plante eine umfassende Monographie zur ostpreußischen Vor- und Frühgeschichte, von der jedoch nur der erste Band erschienen ist.¹⁶

Am 9. Mai 1934 trat die Gesellschaft dem neugegründeten „Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte“ bei. *„Um den damit verknüpften Bedingungen nachzukommen, wurde in der Hauptversammlung vom 10.12.1934 die Gleichschaltung der Gesellschaft und die Durchführung des Führergrundsatzes be-*

⁸ Kemke 1910, 446; Bezenberger 1895, 187 f.

⁹ Hollack 1908.

¹⁰ Engel 1935, 33.

¹¹ Sitzber. Altges. Prussia 23, 1905–1908 (1919) 517. – In anderen Quellen wird das Jahr 1906 angegeben: Schr. physikalisch-ökonomische Ges. Königsberg 47, 1906, 325; Kemke 1910, 458.

¹² Ebert 1924, 120; Sitzber. Altges. Prussia 26, 1926, 327.

¹³ Er hatte 1922 die Verwaltung des Prussia-Museums übernommen, während Dethlefsen Ebert im Vorsitz der Gesellschaft 1923 nachfolgte: Sitzber. Altges. Prussia 26, 1926, 322.

¹⁴ Gaerte 1929.

¹⁵ Den Rückgang der Ausgrabungs- wie auch der Publikationstätigkeit führte Engel (1935, 37) in erster Linie auf die schlechte finanzielle Ausstattung des Museums zurück.

¹⁶ Engel 1935. – Zum Wirken Engels: Beran 1997, 133–146.



Abb. 1: Innenhof des Königsberger Schlosses, links im südwestlichen Flügel die Ausstellungsräume des Prussia-Museums. Foto: Archiv MVF.

schlossen“. Zum Leiter der Gesellschaft wurde Gaerte gewählt.¹⁷

Im Sommer 1936 zog die vorgeschichtliche Abteilung des Prussia-Museums in die Drei-Kronen-Loge, Hintertragheim 31. Bei dieser Gelegenheit wurde auch das Keramikdepot auf dem Dachboden des Schlosses aufgelöst und die Objekte in neuen Schränken mit den zugehörigen Funden zusammengeführt. Lediglich die Schausammlung verblieb im Schloss (Abb. 1).¹⁸ Zwei Jahre später, am 1. Juni 1938, wurde die vorgeschichtliche Abteilung vom Prussia-Mu-

seum verwaltungsmäßig getrennt und unter dem Namen „Landesamt für Vorgeschichte“ selbstständig. Zum Direktor wurde Wolfgang La Baume ernannt.¹⁹

Kriegsbedingte Verlagerungen

Im Oktober 1944 fragte La Baume bei dem damaligen Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte in Berlin, Wilhelm Unverzagt, an, ob dieser ihm bei der Suche nach geeigneten Auslagerungsorten für die Bestände des Prussia-Museums behilflich sein könnte.²⁰ Diesem Kontakt ist es zu verdanken, dass der Bericht La Baumes über die Verlagerungen der Bestände des Landesamtes in die Akten des Museum für Vor- und Frühgeschichte gelangt ist. Er datiert vom 23. März 1945 und gibt Auskunft über die Aufbewahrungsorte der einzelnen Sammlungsteile (Abb. 2).²¹ Bestätigt und ergänzt wird er durch einen Brief Josef Wilczeks, dem ehemaligen Präparator und Magazinverwalter am Landesamt für Vorgeschichte an Gerhard Knieß, den ehemaligen Kreisdenkmalpfleger im Kreis Neidenburg, vom 4. August 1967.²²

¹⁷ Sitzber. Altges. Prussia 31, 1935, 305.

¹⁸ Gaerte 1937, 71 Taf. 11,2.

¹⁹ La Baume 1939, 281.

²⁰ SMB-PK/MVF, IIe, Bd. 41, Vg 106/44.

²¹ Ebd. – Im Folgenden zitiert als Bericht La Baume.

²² Eine Kopie dieses Briefes befindet sich im Muzeum Warmii i Mazur, Olsztyn. Wo das Original heute aufbewahrt wird, ist unbekannt. Für die freundliche Überlassung danke ich M. Hoffmann. – Im Folgenden zitiert als Brief Wilczek.

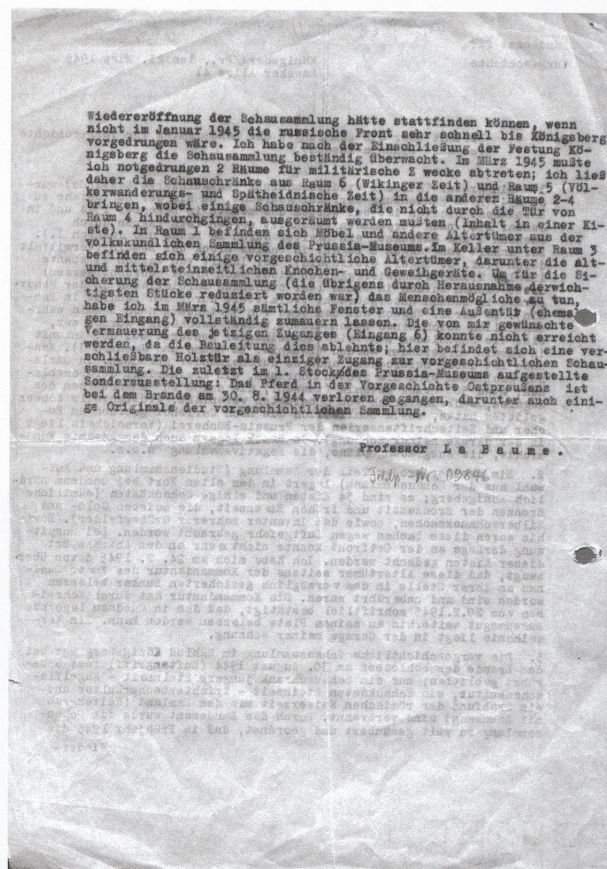
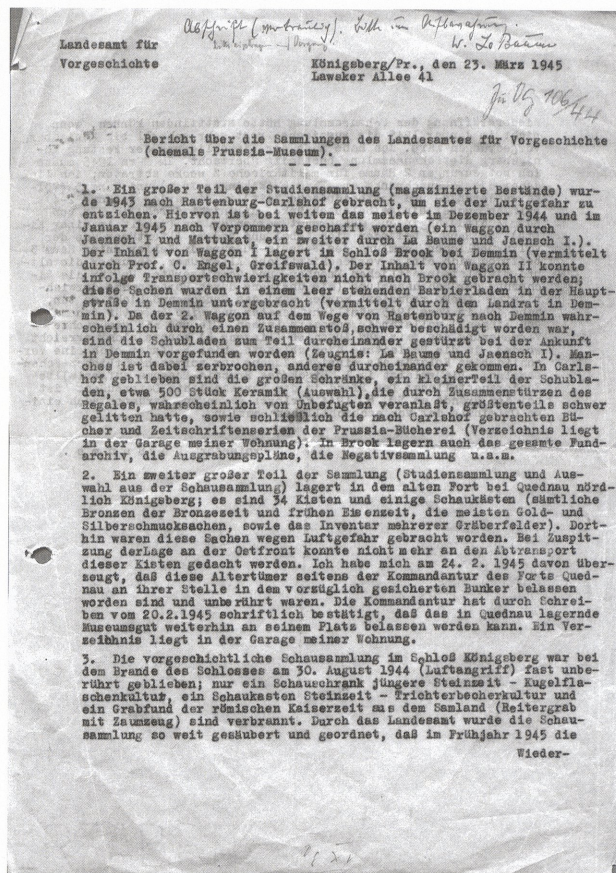


Abb. 2: Vorder- und Rückseite des von Wolfgang La Baume an Wilhelm Unverzagt übersandten Berichts über die Sammlung des Landesamtes für Vorgeschichte. SMB-PK/MVF, Bd. IIe/041, Vg 106/1944.

Bereits 1943 wurde ein großer Teil der Studiensammlung und das Fundarchiv nach Carlshof, Kr. Rastenburg gebracht, „um sie der Luftgefahr zu entziehen“.²³ Wilczek schreibt: „Auch das ganze Archiv einschl. der Giseviusschen Sammlung u. Slg. Tischler ferner ein Großteil der Bibliothek, u. ein Querschnitt der ostpreußischen Keramik (vor allem alle Beigefäße) aber nicht die großen Eimer-Urnen des Samlandes u. Masurens, jedoch alle steintl. Keramik u. einen Teil bronzezeitlicher Keramik“ seien in der kleinen Kirche von Carlshof untergebracht worden.²⁴ Zwischen Dezember 1944 und Januar 1945 erfolgte in zwei Wagonladungen der Weitertransport nach

Vorpommern. Die Bibliothek, die „Tischlerkartei“ und die Keramik blieben zurück.²⁵ Während der Inhalt des zweiten Wagens „in einem leer stehenden Barbierladen ... in Demmin untergebracht“ wurde, kam der des ersten Wagens in das bei Demmin gelegene Gutshaus Broock; neben den Funden, die etwa ein Drittel der Sammlung ausmachten, „auch das gesamte Fundarchiv, die Ausgrabungspläne, die Negativsammlung u. a. m.“²⁶ Es erfolgte eine geordnete Aufstellung auf dem Dachboden, jedoch war das Haus von Flüchtlingen bewohnt und die Sammlung frei zugänglich.²⁷ Diese Bestände gelangten später nach Berlin.

²³ Bericht La Baume.

²⁴ Brief Wilczek.

²⁵ Brief Wilczek. – In Carlshof verbliebenes Material gelangte Ende der 40er Jahre in das Muzeum Warmii i Mazur in Olsztyn. Es handelt sich um knapp 1.570 Objekte, insbesondere Keramik, Feuersteinarfakte, Fibeln, Lanzenspitzen, Trensen etc. An Archivalien ist vor allem die Kartei des Ostpreußischen Provinzialmuseums, die auch als Tischlerscher Zettelkatalog be-

zeichnet wird, hervorzuheben. Hinzu kommt ein Teilnachlass von Johannes Heydeck (M. Hoffmann 2003, 53–56).

²⁶ Bericht La Baume.

²⁷ Die großen Schränke (nach La Baume) bzw. die Schrankrahmen und Türen (nach Wilczek) sind in Carlshof zurückgeblieben. Lediglich die Schubladen mit den Funden, wohl mit der Innenstruktur der Schränke, wurden weitertransportiert. Die Schubladen wurden dann offensichtlich in Broock ausgeschüttet und als Heizmaterial verwendet (s. u.).

Ein zweiter Teil der Studiensammlung und eine Auswahl aus der Schausammlung, u. a. „sämtliche Bronzen der Bronzezeit und frühen Eisenzeit, die meisten Gold- und Silberschmucksachen, sowie das Inventar mehrerer Gräberfelder“, wurde in Fort Quednau nördlich von Königsberg ausgelagert, wo sich La Baume noch am 24. Februar 1945 persönlich von ihrer Unterbringung überzeugen konnte.²⁸ Wilczek schreibt hierzu: „Im Fort Quednau bei Königsberg im äußersten Wall, der innen ausgemauert und mit Laufgängen versehen war, ganze Bronzezeit, Wikingerzeit des Kaup u. ein Querschnitt guter Funde der aller Landschaften Ostpreußens“ und weiter „Auch die steinzt. Skelette der Schausammlung [...] sind ebenso dort untergebracht worden. Dortselbst waren bereits verschiedene Bronzedenkmal, wie Emanuel Kant u. anderes eingelagert worden, u. der Militär-Kommandatur unterstellt worden“. Ein Teil dieser Stücke kam bei den jüngsten Ausgrabungen in Kaliningrad wieder zu Tage.

Die im Schloss Königsberg verbliebene Schausammlung wurde durch den Luftangriff mit folgendem Brand am 30. August 1944 kaum beschädigt.²⁹ Es wurde sogar an eine Wiedereröffnung im Frühjahr gedacht, zu der es jedoch nicht mehr kam. Nach „Einschließung der Festung Königsberg“ wurde die Schausammlung kontinuierlich von La Baume überwacht. Im März 1945 ließ er sämtliche Fenster und eine Außentür zumauern. Einziger Zugang blieb eine abschließbare Holztür.³⁰ Das weitere Schicksal der Schausammlung ist bis heute unbekannt.

Das Landesamt für Vorgeschichte, Hintertragheim 31, brannte völlig aus. Dabei wurden die sich dort befindenden Teile der Bibliothek, die ganze Keramik und alle Klischees vernichtet.³¹

Im April 1946 erfuhr der Kaufmann Lothar Diemer (später Museumsleiter und Kreisdenkmalpfleger in Demmin), „daß im Gutsdorf Bro[o]ck Kinder mit Steinbeilen auf der Straße spielen“. Ihm verdanken wir nicht nur einen ausführlichen Bericht über den furchtbaren Zustand der Sammlung, sondern vor allem ihre Rettung. Einige besonders eindruckliche Passagen seien hier zitiert:

„In einem Raum des Schlosses fand ich Teile der [...] Prussia-Sammlung in unglaublich verwahrlostem

Zustand, jedem Zugriff preisgegeben, den Kindern willkommener Spielplatz, den Siedlern Fundgrube für Kisten, Pappe, Glas, Papier, dem Verwalter ein Ärgernis.“

„Der größte Teil lag in einem Raum des 1. Stockwerks, der vollkommen beschüttet war mit Papier, Pappen, Kartons, Bronzestücken, Glasscherben, Eisenteilen, Perlen, Küchenabfällen, Holzsplittern, kurz, den Anblick eines Müllhaufens bot.

Ein anderer Teil lag in nicht besserem Zustand auf dem Dachboden und Steinwerkzeuge und Fotokopien (!) fanden sich im Keller buchstäblich begraben in Schmutz und kotigem Unrat.“

„Die Sammlung ist, wie es scheint, auf die verschiedenste Weise heimgesucht worden. Ganz offenbar ist das Gros systematisch nach Gold und Silber abgesehen worden, denn ich fand zahlreiche eilig aufgerissene Tüten, angeschabte Bronzeteile und – wie schon gesagt – kaum einen in Originalverpackung verschlossenen Karton.“

„Zeitweise muß sinnlose Zerstörungswut getobt haben. Aktenstücke sind in Fetzen gerissen. Fast alles Papier ist zerknüllt. Große Tafelwerke sind zerrissen. Und das alles nicht nur stellenweise sondern durchgängig.

Andere Spuren lassen erkennen, dass Kinder oft und innig die Sammlung zum Tummelplatz und erschöpflichem Reservoir benutzt haben: Aus Aktendeckeln waren Figuren geschnitten, auf Briefe, Zeichnungen gekritzelt, [...] Rechenaufgaben auf Karteikarten.

Und schließlich muß angenommen werden, daß ein Teil der Akten zum Feuermachen in der Küche verwendet wurde“.³²

In einer Wochenend-Aktion verpackte er die Sammlung mit Hilfe seiner Mitarbeiter und transportierte sie in sein Lager, wo sie bis 1949 blieb. Reimund Blühm nahm als 16jähriger an der Bergung der Sammlung teil. Er berichtet:³³ „Vom neu eingesetzten Bürgermeister, einer abenteuerlichen Gestalt, erfuhren wir, daß „das Gelumpe“, wie er das Auslagerungsgut im sächsischen Dialekt nannte, sich auf dem Boden des Gutshauses befände. Wir sahen dann, daß dort der Fußboden einiger unbeheizbarer Räume oder Verschläge mit Museumsgut bedeckt war. Es hatte sich ursprünglich in Schränken befunden, die ausgeschüttet worden waren.“

²⁸ Bericht La Baume.

²⁹ Auch die Inventarbücher, eingelagert im Keller des Schlosses, sollen den Brand unversehrt überstanden haben (Brief Wilczek).

³⁰ Bericht La Baume.

³¹ Brief Wilczek.

³² SMB-PK/MVF A-8d, MVF 1992–93/60.

³³ Brief R. Blühm vom 25.01.2000.



Abb. 3: Zustandsfoto einer Kiste mit Material aus der Prussia-Sammlung nach Ankunft im Alten Museum auf der Berliner Museumsinsel 1990. Foto: I. Buschmann.



Abb. 4: Zustandsfoto einer Kiste mit beschädigten Archivmaterialien nach Ankunft im Alten Museum auf der Berliner Museumsinsel 1990. Foto: I. Buschmann.

„Zunächst hatte Herr Diemer die Absicht, alles nach Gegenständen und Zusammengehörigkeit geordnet zu sammeln. Das erwies sich aber schnell als unmöglich. Nachdem wir einige Stunden gearbeitet hatten, war kaum eine Abnahme des Fundguts fest-

zustellen. Außerdem war es für uns schwer bzw. unmöglich, die Dinge zuzuordnen. Um das Museumsgut überhaupt zu bergen, haben wir alles sozus. in Kisten ‚geschaufelt‘.“

Im August 1949 wurden die Kisten (125 Stück) in das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften nach Berlin überführt, dessen Leiter Unverzagt mittlerweile geworden war. La Baume hatte sich spätestens seit April 1948 um eine solche Sicherstellung der Sammlung bemüht.³⁴ Zwar gab es anfangs – auch immer wieder durch La Baume angemahnt – Bestrebungen, das Material auszupacken und mit Hilfe ehemaliger Mitarbeiter des Landesamtes wieder neu zu ordnen, doch kam es nicht dazu.³⁵ Die Kisten wurden in den Kellerräumen der Leipziger Straße 3–4 gelagert und u. a. Opfer von zwei Rohrbrüchen. Über ihr Vorhandensein wurde Stillschweigen bewahrt.³⁶

1990 wurde dieser Bestand an das 1963 gegründete Museum für Ur- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen auf der Museumsinsel übergeben.³⁷ Es handelte sich im Einzelnen um 99 Kisten mit Artefakten (Abb. 3) – davon 3 Kisten mit so genanntem Kulturschutt³⁸ – 23 Kisten mit Archivgut (Abb. 4) sowie 2 Kisten mit Glasnegativen. Fast alle Kisten waren mehr oder weniger durch Anobienbefall geschädigt. Lediglich 55 Kisten waren intakt, 69 Kisten waren offen bzw. in instabilem Zustand, einige bereits völlig zusammengebrochen.

Das Material wurde in einem schmalen Depotraum im Alten Museum das erste Mal nach dem Krieg in seiner Gesamtheit wieder ausgepackt. Hierzu heißt es im zugehörigen Protokoll:³⁹

„Die Verpackung des Fundmaterials war in der Art erfolgt, dass abwechselnd eine Schicht Holzwolle, eine Schicht Objekte usw. in die Holzkisten eingebracht wurde. Wenige Objekte waren zusätzlich in

³⁴ Korrespondenz La Baume–Unverzagt, SMB-PK/MVF, A-8d. ³⁵ Ebd.

³⁶ Auf eine Anfrage Prof. Dr. Werner Hartkes, dem Präsidenten der Deutschen Akademie der Wissenschaften, nach der Prussia-Sammlung, antwortete Unverzagt am 6.7.1964: *„Es wundert mich, daß von dieser Einlagerung jetzt die Rede ist. Die Institutsangehörigen waren zur vertraulichen Behandlung der Angelegenheit angesichts der damit zusammenhängenden politischen Fragen angewiesen“*: SMB-PK/MVF A-8d, MVF 1992-93/60.

³⁷ Bestrebungen, die Sammlung zu übernehmen, gab es seitens des MUF schon seit 1986. Dies stand in Zusammenhang mit der Rückführung von Altbeständen des Museums, die während des Krieges in Lebus a. d. Oder ausgelagert waren und die nun eben-

falls in der Leipziger Straße aufbewahrt wurden. – Brief vom 12.05.1986 von Eva Zengel, Direktorin des MUF, an den Generaldirektor der Staatlichen Museen zu Berlin/DDR: SMB-PK/MVF, A-8d, Bd. 1.

³⁸ Der so genannte Kulturschutt stellt im wesentlichen die zusammengefügten Reste aus Schloss Broock dar, d.h. in ihm sind neben rezentem Material (Glas, Stroh, usw.) auch kleine Objekte und Fragmente, die sich von den Pappen, auf denen sie befestigt waren, gelöst haben, enthalten.

³⁹ Protokoll zur Öffnung der Kisten und Sichtung des Materials der Prussia-Sammlung vom 03.06.1991: SMB-PK/MVF, A-8d. – Die Übernahme selbst erfolgte am 26.04.1990.

Zeitungspapier eingewickelt [...] Glassplitter, Mörtelstücke, Mäuseexkremete, Dreck und Staub in jeder Form befanden sich in der Holzwolle und zwischen den archäologischen Objekten.“

„Auf zahlreichen Pappunterlagen fehlen Objekte, obgleich die Umrisse in der vorhandenen kompakten Staubschicht noch gut erkennbar sind und die jeweils für ein Objekt angebrachten Drahtalterungen noch vorhanden sind.“⁴⁰

In einigen Fällen sind zur Stabilisierung und Unterstützung von Halsreifen oder Fibeln als Unterlage der Form des jeweiligen Stückes entsprechende Holzkonstruktionen auf die Pappe montiert worden. Häufig sind diese Holzstützen leer; die dazugehörigen archäologischen Objekte fehlen!

Glasröhrchen, die als Behälter für kleine und diffizile Objekte benutzt wurden, sind fast ausschließlich zerbrochen und ihr ehemaliger Inhalt nicht mehr auffindbar.“

„Fast ausnahmslos sind alle Eisenobjekte sehr stark korrodiert, bzw. die Korrosionsschicht bereits abgefallen und häufig Schäden durch Chloridionen eingetreten.“

Die Objekte wurden zunächst vom größten Schmutz befreit. Erste Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten wurden vorgenommen (Abb. 5; 6).

Mit der Wiedervereinigung der Staatlichen Museen zu Berlin gelangte die Sammlung 1992 nach Charlottenburg ins Museum für Vor- und Frühgeschichte.⁴¹ Seit 1993 erfolgt die Neukatalogisierung der ca. 50.000 in Berlin befindlichen Prussia-Funde im Rahmen von – mittlerweile drei – Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Im Januar 1994 übergab das Archäologische Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern 50 Pappkartons, u. a. mit Lanzenspitzen, Trensen, Steigbügeln, Fibeln und Beilen aus Eisen, Wetzsteinen, Spinnwirteln, Keramik und einigen Bronzen aus seinem Zentraldepot in Ludwigslust. Alle 3.500 Objekte sind sekundär gebrannt, nur an 13 Stückern hat sich eine Beschriftung bzw. eine Inventarnummer erhalten. Es gibt zu diesem Vorgang lediglich ein Übergabeprotokoll,⁴² jedoch keine Angaben, wie diese Objekte nach Ludwigslust gelangt sind und woher sie genau stammen.⁴³ Sie dürften jedoch mit dem Inhalt des



Abb. 5: Die Prussia-Sammlung im so genannten „Schlauch“, einem schmalen Depotraum im Alten Museum. Foto: I. Buschmann.



Abb. 6: Objekte aus der Prussia-Sammlung nach dem ersten Auspacken im Alten Museum. Foto: I. Buschmann.

⁴⁰ Grundlegendes Magazinierungssystem im Prussia-Museum war die nach Komplexen geordnete Befestigung der Objekte mit Hilfe von Draht auf Kartons (s. u. sowie Abb. 6 und 7).

⁴¹ Vgl. hierzu auch Born 1997a.

⁴² SMB-PK/MVF A-8d, MVF 1994/82.

⁴³ In einem Brief an H. Keiling, den damaligen Direktor des Schweriner Museums für Ur- und Frühgeschichte, heißt es: „Ihre Anfrage vom 2.10.87, wie mit einer Sammlung von Fundstücken, die aus dem Prussia-Museum im ehemaligen Königsberg stammen sollen, zu verfahren ist, wurde nun von den zu-

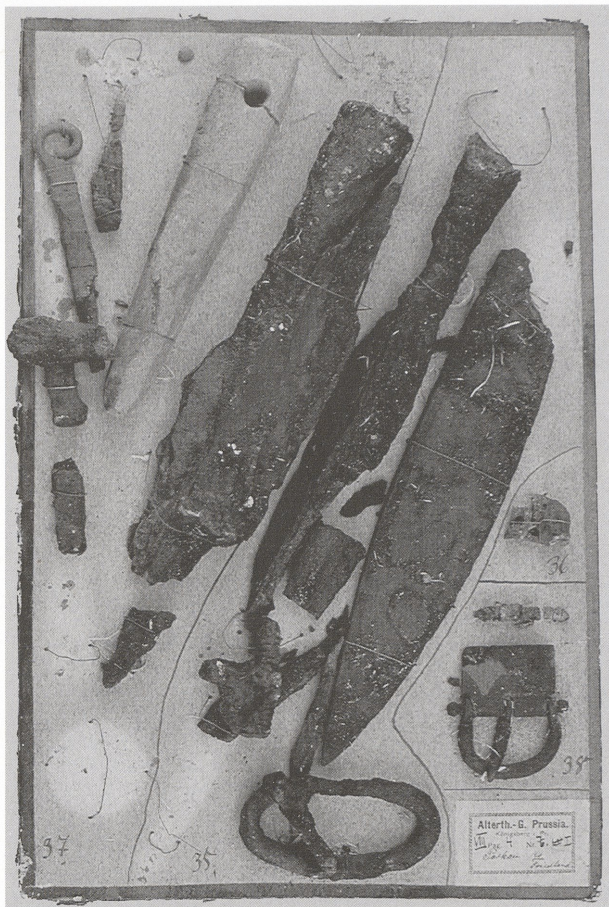


Abb. 7: Pappe mit Fundstücken aus Perkau, Kr. Friedland, Inv.Nr. VII, 4, 7.I. In der rechten unteren Ecke ist das Schildchen der Altertumsgesellschaft Prussia zu erkennen. Foto: C. Plamp.

zweiten Wagens, der in dem Friseurladen in Demmin untergebracht wurde (s. o.), in Verbindung zu bringen sein. Bereits 1976 hatte das Museum für Ur- und Frühgeschichte auf der Berliner Museumsinsel 224 Objekte vom Heimatmuseum in Demmin übernommen. Es soll sich um Stücke aus dem Lager Die-

ständigen Stellen im MfAA beantwortet. Danach sollten von Seiten der DDR keine Initiativen zur Abgabe der Objekte erfolgen. Man geht davon aus, daß die Herkunft der Stücke nicht eindeutig ist, keine Anfragen von sowjetischer Seite vorliegen und der Zustand der Stücke eine Übergabe nicht zweckmäßig erscheinen lässt. Wir empfehlen Ihnen, die Stücke weiterhin ohne großen Aufwand gesondert zu lagern.“ SMB-PK/MVF, A-8d.

⁴⁴ Freundliche Mitteilung I. Griesa. – Das MUF hatte zu diesem Zeitpunkt die Wanderausstellung „Heinrich Schliemann und seine Ausgrabungen in Troja“ an das Heimatmuseum verliehen. Die Übernahme der Prussia-Objekte ergab sich aus diesem Kontakt eher zufällig.

⁴⁵ Zwar befinden sich in Kaliningrad Fragmente eines Katalogs, jedoch ist der Zustand der mir bekannten Teile zu schlecht, um ihnen relevante Informationen zu entnehmen.

mers handeln, die von Unverzagt nicht nach Berlin gebracht und später vom Direktor des Heimatmuseums sichergestellt wurden.⁴⁴

Die Prussia-Sammlung in Berlin

Der Berliner Bestand umfasst vor allem Objekte aus Eisen, Bronze, Silber, Stein, Glas, Textil und Leder. Aufgrund der Verlagerungsgeschichte sind sie stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch ist die ursprüngliche Ordnung des Materials fast völlig verloren gegangen. Zudem existieren keine Inventarbücher,⁴⁵ so dass eine Gliederung des Materials aus sich selbst heraus erfolgen muss. Im Sammlungsbestand können anhand der erhaltenen Inventarnummern mehrere Gruppen unterschieden werden:

1. Inventarnummern, die sich aus einer römischen Zahl, einer Seitenzahl und einer Komplexnummer zusammensetzen, sind dem System der Prussia zuzuordnen. Dies belegen u. a. Schildchen auf Pappen mit Fundobjekten, die neben Fundort und Inventarnummer auch den Vermerk „Alterthumsgesellschaft Prussia“ tragen (Abb. 7).⁴⁶ Die Funde waren auf diesen Kartons aufgedrahtet, in der Regel aber selbst nicht beschriftet.⁴⁷ Zahlreiche Objekte haben sich jedoch gelöst und können z. Zt. keinem Fundort zugewiesen werden.⁴⁸ Die römische Zahl zwischen eins und acht bezeichnet das Inventarbuch, die folgende arabische Zahl die Seitennummer. Es schließt sich eine Komplexnummer an, die in der Regel nicht ein einzelnes Stück, sondern ein Konvolut, beispielsweise ein ganzes Gräberfeld, kennzeichnet. Grabnummern können, getrennt durch einen Punkt, an die eigentliche Inventarnummer angefügt sein (z. B. V, 46, 6828. 11 bedeutet: Inventarbuch V, Seite 46, Nr. 6828, Grab 11). Auf den Pappen sind Grabnummern mit Tinte bei den entsprechenden Objekten vermerkt.

⁴⁶ Vgl. Bezenberger 1895, 189. – Dass die Pappen nicht nur zur Magazinierung, sondern auch zu Ausstellungszwecken verwendet wurden, zeigt die Reproduktion einer Postkarte bei Brilla/ Brilla 1997.

⁴⁷ Manchmal sind einzelne Objekte dennoch beschriftet oder mit einem Objektschildchen versehen worden. Es dürfte sich dabei um Objekte handeln, die zeitweilig zu Leihzwecken (was zuweilen ebenfalls auf der Pappe vermerkt ist) oder zur wissenschaftlichen Bearbeitung von der Pappe entfernt wurden.

⁴⁸ Neben Stücken, die sich während der Verlagerungen gelöst haben, sind sicherlich auch Stücke in Broock entfernt worden (vgl. Bericht Diemer), die wohl als verloren angesehen werden müssen.

Mit der Vergabe dieser Nummern dürfte 1844 mit der Gründung der Prussia und der Anlage einer eigenen Sammlung begonnen worden sein. Ab 1891 werden sie auch in den publizierten Akzessionsberichten der Prussia aufgeführt.

2. In ähnlicher Weise auf Pappen aufgedrahtet magazinierte die Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft ihre Funde (Abb. 8).⁴⁹ Zusätzlich war jedoch jedes einzelne Objekt mit einem aufgeklebten sehr kleinen gelblichen oder grünen Papierschildchen mit einer fortlaufenden Nummer versehen (Abb. 9). Während alle vierstelligen Nummern normal gedruckt sind, ersetzt bei den Nummern ab 10.000 ein senkrechter Strich die erste Eins.⁵⁰ Bei den Nummern ab 20.000 wurde handschriftlich eine Zwei vor eine 9.000er-Nummer gesetzt und die Neun zu einer Null verbessert. In der Regel handelt es sich bei den 20.000-Nummern um grünliche Schildchen, was eine Identifizierung erleichtert. Zuweilen kommen diese so genannten „kleinen Nummern“ in Verbindung mit dem Kürzel O.P.M. vor, das für „Ostpreußisches Provinzialmuseum“ steht. Diese Gruppe stellt den Bestand dieses Museums dar, dessen prähistorische Sammlung 1905 zur Verwaltung und Aufbewahrung der Altertumsgesellschaft Prussia übergeben wurde.

3. Ähnliche Nummern gibt es auch in Verbindung mit dem Kürzel P.Ö.G., das mit „Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft“ aufzulösen ist. Häufig handelt es sich um schmale rechteckige gelbe Schildchen, die sich durch einen dünnen schwarzen Rahmen von den oben behandelten unterscheiden. Auch von Hand ausgeführte Beschriftungen am Objekt, häufig an Steinbeilen, treten auf. Diese zweite Gruppe dürfte mit der Sammlung prähistorischer Altertümer, die bereits 1845 von der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft an die Prussia abgegeben worden war, zu verbinden sein.

4. Eine Serie von Inventarnummern hat das Format „Jahreszahl: Nummer“ (z. B. 1938: 63). Dabei handelt es sich wohl um das Eingangsjahr kombiniert mit einer laufenden Nummer, die das Objekt bezeichnet. Die Objekte sind beschriftet oder tragen angedrahtete Etiketten (Abb. 10). Eine Befestigung auf Pappen erfolgte offensichtlich nicht.

⁴⁹ Vgl. Tischler 1890, 91.

⁵⁰ Die Schildchen wurden aus mit vierstelligen Zahlenkolonnen bedruckten Bögen ausgeschnitten. Für die 10.000er-Nummern wurde einfach ein durchgehender Strich vor jeder Kolonne gezogen.

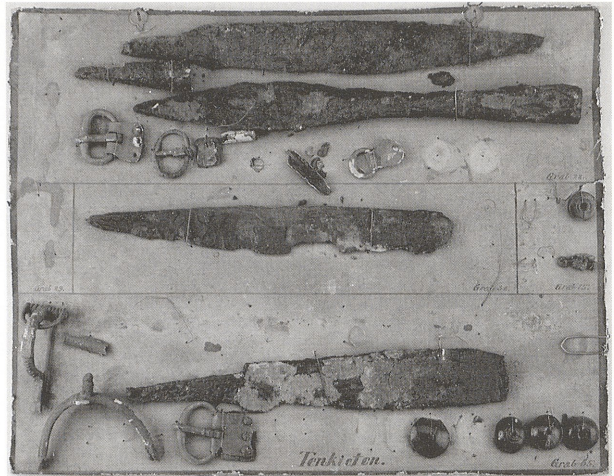


Abb. 8: Pappe mit Fundstücken aus Tenkieten, Kr. Fischhausen. Foto: C. Plamp.

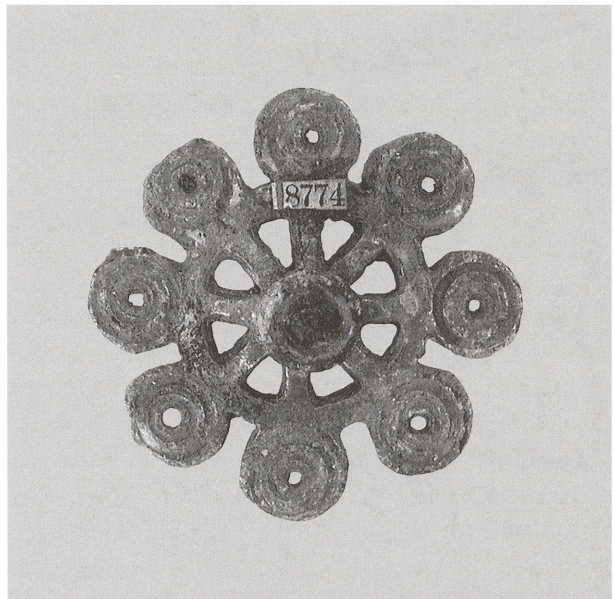


Abb. 9: Bronzener Nadelkopf aus Oberhof, Kr. Memel, Inv.Nr. O.P.M. 18774. Auf der Schauseite ist das kleine Schildchen mit der Inventarnummer angebracht. Foto: C. Plamp.

Vermutlich löste dieses neue System die „Nummern mit römischen Ziffern“ ab. Die kleinste in Berlin vorhandene Nummer ist „1902: 5“. In den Akten des Prussia-Archivs gibt es Belege, dass Grabungen nachträglich gemäß dem Ausgrabungs- bzw. Eingangsjahr inventarisiert wurden, so z. B. das Fundgut aus dem Gräberfeld von Babienten, Kr. Sensburg, das erst 1935 mit Inventarnummern der Form „1913: ...“ versehen wurde. Für das Gräberfeld von Daumen sind auf einem Aktenstück vom 29.3.1943 die Inventarnummern „1894: 1–856“ vermerkt, mit dem Zusatz, dass die Inventarisierung noch nicht abgeschlossen sei.

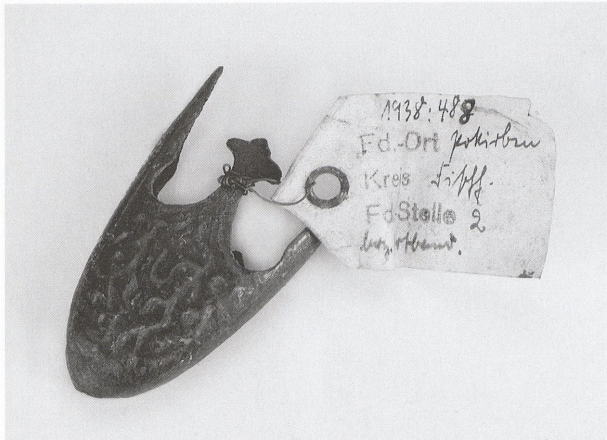


Abb. 10: Ortband aus Pokirben, Kr. Fischhausen, Inv.Nr. 1938: 488 mit Original-Etikett. Foto: C. Plamp.



Abb. 11: Regal mit Pr-Nummern im Prussia-Magazin. Foto: C. Plamp.

Eine kleinere Gruppe erhielt vorläufig die Bezeichnung „andere Nummern“. Zuweilen befindet sich vor der Nummer auch ein Doppelpunkt, d. h. ein Teil der Stücke gehört vermutlich zur Gruppe „Jahreszahl: Nummer“, auch in der Ausführung der weißen Beschriftung sind Ähnlichkeiten vorhanden. In welchem Umfang noch andere Nummernsysteme in diesem Bestand enthalten sind, wird sich wohl erst nach

Abschluss der Bearbeitung aller Gruppen klären lassen.

5. Daneben gab es offensichtlich noch weitere Bestände mit eigenen Nummernsystemen, von denen jedoch nur wenige Stücke in Berlin erhalten sind, so z. B. Nummern, die mit der Abkürzung „K.A.S.“ versehen sind. Es handelt sich um Teile der „Sammlung vaterländischer Altertümer beim Königlichen Staatsarchiv in Königsberg“ (s. o.).

6. Der Vermerk „Gisevius“ weist einige Objekte als Bestandteile der so genannten Gisevius-Sammlung aus. Diese seinerzeit durchaus bedeutende Sammlung wurde vom Gymnasiallehrer Eduard Gisevius aus Tilsit zusammengetragen und nach seinem Tod, 1880, der Prussia vermacht.

7. Es gibt weiterhin Objekte mit dem Vermerk „V. S.“ verbunden mit einer in der Regel roten Nummer. Bei einigen Stücken ist die rote Beschriftung durchgestrichen und durch eine weiß ausgeführte „Jahreszahl: Nummer“ ersetzt worden (z. B. V. S. 14722 geändert auf 1942: 544). Im Aktenmaterial gibt es Hinweise darauf, dass es sich um Inventarnummern von Objekten handelt, die ehemals zum Bestand des Staatlichen Museums für Naturkunde und Vorgeschichte in Danzig gehörten. Die Abkürzung „V. S.“ stünde dann für „Vorgeschichtliche Sammlung“. 1941 fand ein Austausch von westpreußischen gegen ostpreußische Funde zwischen dem Danziger und dem Prussia-Museum statt. Zum Teil wurden die erhaltenen Objekte dann im Prussia-Museum in der Form „Jahreszahl: Nummer“ uminventarisiert.

Für Stücke, denen sich heute keine Nummer mehr zuweisen lässt, werden Behelfsnummern, sog. „Pr-Nummern“ von den derzeitigen Bearbeitern vergeben, die sich aus dem Kürzel „Pr“ für „Prussia“ und einer laufenden Nummer zusammensetzen (Abb. 11). In diesem Bestand dürften vor allem Objekte der ersten drei hier behandelten Gruppen vorhanden sein. Ein Teil dieser Stücke dürfte sich wiederidentifizieren lassen bzw. konnte bereits durch den Vergleich mit Literatur und Archivalien bestimmt werden.

Der Schwerpunkt der Berliner Prussia-Sammlung liegt auf kaiserzeitlichen, völkerwanderungszeitlichen und mittelalterlichen Funden. Auch steinzeitliche Objekte sind vertreten, bronze- und hallstattzeitliche Stücke fehlen dagegen ganz. Als bedeutende Gräberfelder, von denen größere Teile im Berliner Bestand erhalten sind, wären u. a. Oberhof, Eisliethen und Fürstenwalde/Neidtkem aus den Beständen der Physikalisch-Ökonomischen Gesellschaft bzw.

dem Ostpreußischen Provinzialmuseum, oder Gerdaun, Grebieten, Viehof und Wiekau aus der Sammlung der Altertumsgesellschaft Prussia zu nennen. Diese Nekropolen wurden nur in zusammenfassenden Vorberichten bzw. sehr summarisch veröffentlicht.

Das Prussia-Museum hatte den Ruf einer Sammlung von europäischem Rang. Das in Berlin aufbewahrte Material stellt den größten heute erhaltenen Teil dieser Sammlung dar. Hinzu kommt, dass sich anhand von Inventarnummern, Fundortbeschriftungen und nicht zuletzt durch das Fundortarchiv ein Großteil der Objekte in einen Fundort- bzw. Grabzusammenhang einordnen lässt. Damit werden Ausgrabungen wieder rekonstruierbar und auswertbar, d. h. sie können der Forschung wieder zugänglich gemacht werden. Wesentliches Quellenmaterial zur Erforschung der Vor- und Frühgeschichte des ostpreußischen Raumes steht so wieder zur Verfügung.

Das Prussia-Archiv in Berlin

In ähnlich desolatem Zustand wie die Objekte waren auch die Archivalien.⁵¹ Von vermutlich über 3.000 ehemals vorhandenen Akteneinbänden können heute in Berlin nur noch zwei nachgewiesen werden.⁵² Die ursprüngliche Ordnung des Materials war vollkommen verloren gegangen. Die etwa 50.000 einzelnen Blätter zeigten neben Verschmutzung, Versäuerung und Tintenfraß vor allem mechanische Schäden wie Knicke, Risse und Brüche. Zahlreiche Blätter lagen nur in Fragmenten vor. Hinzu kamen Wasserschäden in Verbindung mit nachfolgendem Mikroben- und Pilzbefall.

Nach der Entwesung wurde 1996 das Material grob vorsortiert und gereinigt. Ab Juni 2000 erfolgte die Neuordnung und -strukturierung der Archivalien durch Michael Malliaris und Horst Wieder. Alle losen Blätter wurden gesichtet und archivarisch bewertet. Tausende zerrissene Aktenstücke mussten wieder zusammengesetzt und Fragmente richtig zugeordnet werden.

Insgesamt wurden etwa 2.900 Akteneinheiten neu gebildet; 2.473 davon sind Ortsakten. Sie sind in einer Datenbank registriert und archivisch verzeich-

net. Weitere Bestände sind das so genannte Burgwallarchiv, ca. 8.500 Fundetiketten und mehrere Spezialkarteien mit insgesamt 4.600 Karteiblättern. Die wichtigste ist die Fibel- und Fundkartei von Kurt Voigtmann. Die Fotosammlung umfasst etwa 1.800 Bilddokumente (Glasplattenegative und Fotoabzüge). Weiterhin konnten der Nachlass von Otto Tischler und die Teilnachlässe von Heinrich Kemke und Kurt Voigtmann ausgesondert werden.

Seit November 2002 ist das Prussia-Archiv wieder öffentlich nutzbar.

Stand der Bearbeitung der Prussia-Sammlung

Ende Oktober 2003 ist das inzwischen dritte ABM-Projekt ausgelaufen. Seitdem führt die letzte Bearbeiterin, Dr. Andrea Becker, die Katalogisierung der Prussia-Sammlung ehrenamtlich weiter.

In den vorangegangenen ABM-Maßnahmen wurde die Sortierung nach den verschiedenen Inventarnummer-Systemen und die Katalogisierung vor allem von nummernlosen Einzelobjekten (Pr-Nummern)⁵³ und den lose vorliegenden Objekten mit römischen Nummern durchgeführt. Die nächste Aufgabe, die auch jetzt noch nicht abgeschlossen ist, war die Bearbeitung der erhaltenen Pappen. Hierbei wird jede dieser Tafeln zunächst zu Dokumentationszwecken fotografiert. Danach werden die einzelnen Stücke von der Pappe abgenommen, jedes mit einem entsprechenden Schildchen versehen und gesondert in Kästchen verpackt. Lose auf Pappen liegende Stücke werden mit einem zusätzlichen Vermerk versehen. Jedes Stück wird in einer Datenbank erfasst.⁵⁴ Neben Fundort, Kreis, Inventarnummer, ggf. Angabe der Grab- oder Komplexnummer, Fotonummer, Beschreibung und Maßen enthält der jeweilige Datensatz auch einen Vermerk zu den heutigen Auffindungsumständen. Erwähnungen des Objektes in Fachliteratur und Archivmaterialien werden, soweit bekannt, ebenfalls aufgenommen. Bislang sind über drei Viertel der vorhandenen Pappen bearbeitet bzw. aufgelöst worden.⁵⁵

Von großem Wert ist auch die Neuordnung des zur Prussia-Sammlung gehörenden Archivs. Die zugehörige Aktendatenbank ermöglicht den Abgleich

⁵¹ Ausführliche Darstellung bei Junker/Wieder 2003.

⁵² Nur einer davon enthält auch noch die Originalakte. – Im Museum Warmii i Mazur, Olsztyn haben sich weitere fünf Originalakten des Prussia-Museums erhalten.

⁵³ Bislang wurden etwa 7.200 Pr-Nummern vergeben.

⁵⁴ Bis zum Jahr 2000 erfolgte die Katalogisierung noch auf maschinengeschriebenen Karteikarten, von denen etwa 13.800 Stück erstellt wurden. Diese wurden bislang noch nicht in die Datenbank eingegeben. In der Datenbank sind zur Zeit etwa 5.500 Stücke erfasst.

⁵⁵ Ca. 100 Pappen sind noch unbearbeitet.

von Objekten bzw. deren Inventarnummern mit vorhandenem Archivmaterial, was Fundortzuweisungen und Reidentifizierungen erheblich erleichtert. Bis zu diesem Zeitpunkt konnten sich die Bearbeiter lediglich auf die so genannte Voigtmann-Kartei, eine Sammlung von Fotoabzügen und die Fachliteratur stützen.

Gegenwärtig noch nicht katalogisiert sind eine größere Anzahl von Objekten mit „kleinen Nummern“, häufig ohne Fundort, Objekte mit „Jahreszahl: Nummer“ und ein umfangreicher Bestand von nummernlosen Eisenobjekten. Sie werden z. T. bereits im Zuge der Auflösung einzelner Pappen bzw. der Bearbeitung einzelner Gräberfelder reidentifiziert⁵⁶ und in die Datenbank eingegeben.

Hinzu kommen Komplexe, bzw. ganze Gräberfelder, die offensichtlich nie inventarisiert worden sind – als größtes wäre hier das Gräberfeld von Ramuten zu nennen – und die neu katalogisiert werden müssen. Erst wenn alle diese Arbeiten durchgeführt worden sind, d. h. alle Objekte erfasst sind, kann die Aufar-

beitung bzw. Rekonstruktion einzelner Gräberfelder bzw. Komplexe erfolgen, wobei natürlich sämtliche Quellen (Archiv, Literatur, Nachlässe) berücksichtigt werden müssen, um ein möglichst vollständiges Bild entstehen zu lassen.

Eine solche Rekonstruktion führe ich gegenwärtig für das Gräberfeld von Oberhof, Kr. Memel, im Rahmen eines DFG-Projekts durch. Mit Hilfe alter Originalaufnahmen aus verschiedensten Quellen (Nachlässe, Archivalien, Literatur) konnten zahlreiche Objekte wieder identifiziert und in den jeweiligen Grabzusammenhang eingeordnet werden. Für die Rekonstruktion der geschlossenen Grabfunde können u. a. Beschreibungen des Ausgräbers Otto Tischlers im Prussia-Archiv und der so genannte Tischlersche Zettelkatalog im Muzeum Warmii i Mazur, Olsztyn, herangezogen werden. So werden voraussichtlich von den 452 ausgegrabenen Bestattungen etwa 350 soweit rekonstruiert werden können, dass sie für die anschließende wissenschaftliche Auswertung nutzbar sind.

⁵⁶ Als Beispiel mag hier das Gräberfeld von Stangenwalde, Kr. Kurische Nehrung, dienen. Neben den noch auf Pappen befestigten Objekten konnten anhand der Nummernfolge zahlreiche Stücke mit „kleinen Nummern“ wieder zugeordnet werden.

Darüber hinaus gelang es mit Hilfe der publizierten Berichte, zahlreiche Stücke mit Pr-Nummern zu reidentifizieren. So können von den ursprünglich 540 Fundnummern dieser Nekropole heute etwa 350 in Berlin nachgewiesen werden.